



Der Enztöler

Wildbader Tagblatt

Verlagspreis: Das Enztöler monatlich RM. 1.40 einschließlich 20 Pfennig. ...

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung
Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung
Birkensfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

Anzeigenpreis: Die Kleinanzeigen ...

Nr. 233 Neuenbürg, Donnerstag den 5. Oktober 1939 97. Jahrgang

Neue Zeit

Das ist wohl der tiefste Grund für den deutsch-englischen Gegensatz, der — nach dem Willen der britischen ...

Dieses Deutschland ist aber nun da. Die Augen vor dieser Realität zu verschließen, ist töricht. Und dieses Deutschland bedeutet eine neue Zeit, die nicht mit den alten Maßstäben gemessen werden kann.

Es ist ja auf diese „Politiker“ geht schon allerhand Unangenehmes herniedergeprasselt. Die großen und raschen deutschen Siege im Osten, die endgültige Auslösung des von den Westmächten in Versailles konstruierten polnischen Staates, die endgültige Regelung und Abgrenzung der deutschen und sowjetrussischen Interessen im früheren polnischen Raum, die ständige Vernichtung englischer Flieger- und U-Boote ...

Nach den erregenden Ereignissen der letzten vier Wochen sieht Europa heute am Vorabend weittragender politischer Entscheidungen. England, das seit einem Dreivierteljahr die Kriegshetze gegen Deutschland mit den bedenkenlichsten Mitteln der britischen Ueberlieferung führte, tritt in diese Entscheidungen in einer Verfassung heran, wie es noch in der denkwürdigen Zeit vor einem Jahre niemals hätte möglich gehalten hätte, nämlich nicht mehr als die

Reichstagsfikung am Freitag

Berlin, 5. Oktober. Der Deutsche Reichstag tritt am Freitag, 6. Oktober, 12 Uhr mittags, zur Entgegennahme einer Erklärung der Reichsregierung zusammen.

Das englische Wunschbild

„Verfallenes war zu milde“ — Freimütiges Geständnis eines britischen Journalisten
Schanghai, 5. Oktober. Die Verfallenen Bedingungen werden milde anmuten, verglichen mit denen, die die Alliierten diesmal Deutschland auferlegen werden, so schreibt der bekannte englische Journalist Woodhead in der Monatszeitschrift „Oriental Affairs“ ...

vertegen will“, so schreibt das Blatt „Ostalla-Blond“ in einem längeren Artikel über diesen Hoherguth eines notorischen Kriegshehlers. Das Blatt stellt dann eindeutig klar, daß es England ganz allein auf die Vernichtung des gesamten deutschen Volkes abgesehen hat.

Frankreichs Volk gegen den Krieg

Wachsende Kriegsmüdigkeit.
Brüssel, 4. Okt. Neutrale Reisende, die aus Paris in Brüssel eingetroffen sind, berichten über die Stimmung der Bevölkerung in der französischen Hauptstadt. Ueberall werde gegen die Fortsetzung des Krieges protestiert und darauf hingewiesen, daß die von der französischen Propaganda verbreitete Auffassung, Deutschland wolle Frankreich angreifen, nicht der Wahrheit entspreche. Die Bevölkerung, die die deutschen Erklärungen mit dem französischen Heeresbericht vergliche, habe sich davon vergewissert, daß Deutschland überhaupt keine Offensivmaßnahmen gegen Frankreich ergriffen hat. Man fragt sich deshalb, welchen Zweck der Krieg überhaupt habe. Selbst die französische Presse sieht sich bereits gezwungen, dieser immer mehr zunehmenden Kriegsmüdigkeit Rechnung zu tragen.

72 Dampfer in vier Tagen

Von deutschen Seestreitkräften eingeholt und zum Teil eingebracht

Berlin, 4. Oktober.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Im Osten kam es bei der Säuberung des Gebietes zwischen der bisherigen Demarkationslinie und der neu festgesetzten deutsch-russischen Interessengrenze noch zu Kämpfen mit verprengten Teilen polnischer Truppen. Im Westen herrschte außer schwacher feindlicher Artillerieaktivität in der Gegend Saarbrücken fast völlige Ruhe. Im Handelskrieg wurden seit dem 30. 9. weitere 72 Dampfer von deutschen Seestreitkräften eingeholt. Ein Teil von ihnen wurde wegen Beförderung von Vorräten in deutsche Häfen eingebracht.

Handelschiffe sollen U-Boote rammen

Verantwortung der britischen Admiralität für Verschärfung des Handelskrieges
Berlin, 4. Oktober. Die britische Admiralität hat am 1. Oktober folgende Warnung an die britische Handelschiffahrt verbreitet: „Einige deutsche U-Boote sind in den letzten Tagen von britischen Handelschiffen angegriffen worden. Hierzu verurteilt der deutsche Rundfunk, daß die deutschen U-Boote das internationale Gesetz bisher eingehalten haben, indem sie die Handelschiffe warnten, bevor sie angriffen. Deht jedoch will Deutschland Vergeltung üben, indem es jedes britische Handelschiff als ein Kriegsschiff betrachtet. Während das Obige vollkommen unwahr ist, dürfte es eine sofortige Aenderung der deutschen Politik der U-Boot-Kriegsführung anzeigen. Seien sie darauf vorbereitet, dem zu begegnen.“

Am Abend des 1. Oktober ist ergänzend hierzu folgende Warnung der britischen Admiralität verbreitet worden: „Die britische Admiralität gibt bekannt, daß die deutschen U-Boote eine neue Taktik verfolgen. Die englischen Schiffe werden aufgefordert, jedes deutsche U-Boot zu rammen.“

In der ersten Warnung hat bereits eine verdeckte Aufforderung der englischen Regierung an ihre Handelschiffe zu offenem Vorgehen. Die Meldung des britischen Rundfunks stellt eine bewusste Fälschung der deutschen Presse fest. Tatsächlich sind von der deutschen Presse die zahlreichen Meldungen über bewaffnete englische Handelschiffe, insbesondere die Erklärung von Churchill vor dem Unterhaus am 28. September, zum Anlaß genommen, die englische Handelschiffahrt zu warnen. Es ist gesagt worden, daß bewaffnete Handelschiffe, wenn und soweit anzunehmen ist, daß sie von ihrer Waffe Gebrauch machen, wie Kriegsschiffe niedergelassen werden dürfen, eine Aufstellung, die sich durchaus im Rahmen des anerkannten Völkerrechts hält. Dagegen ist ausdrücklich hervorgehoben worden, daß die Bewaffnung allein Handelschiffe noch nicht zu Kriegsschiffen mache.

Indem von englischer Seite diese durchaus korrekten Ausführungen der deutschen Presse in eine angelegliche Aenderung der deutschen U-Boot-Politik umgeschaltet werden, daß Deutschland in Zukunft sämtliche feindlichen Handelschiffe grundsätzlich als Kriegsschiffe betrachten würde, täuscht man nur nach alter englischer Praxis ein völkerrechtswidriges Verhalten des Gegners vor, um sich dann selbst außerhalb aller Gesetze des Völkerrechts zu stellen.

In der zweiten britischen Admiralitätsverlautbarung liegt eine offene amtliche Aufforderung zur unmittelbaren Beteiligung der Handelschiffe an Kampfhandlungen, und zwar durch angriffsweises Vorgehen gegen Kriegsschiffe. Die britische Admiralität hat mit dieser Weisung offiziell für den Seekrieg die Unterscheidung zwischen Kombattanten und Nichtkombattanten aufgehoben, für die sich gerade Deutschland immer wieder eingesetzt hat. Sie hat mit ihr aber auch die Integrität der englischen Handelschiffe preisgegeben, die völkerrechtlich alle Handelschiffe vor unmissbarbarer Anwendung von Waffengewalt durch den Gegner schützt.

Bei ihrem Vorgehen kann sich die britische Admiralität nicht darauf berufen, daß ihre Weisung eine Gegenmaßnahme gegen einen deutschen Befehl, feindliche Handelschiffe grundsätzlich warnungslos anzugreifen, darstelle. Es wird nochmals festgestellt, daß ein solcher Befehl nicht erteilt worden ist. Vielmehr ist anzunehmen, daß die britische Behauptung nur aufgestellt wurde, um damit einen Vorwand zu dem den britischen Handelschiffen erteilten Rammbefehl zu erhalten.

Die britische Admiralität hat sich zu diesem letzten Schritt entschlossen, obwohl von deutscher Seite wiederholt auf die Gefahren hingewiesen worden ist, die sich aus einem angriffsweisen Vorgehen von Handelschiffen für deren Besatzungen ergeben. Sie hat damit allein die Verantwortung vor der Geschichte für alle Gefahren zu tragen, denen die Besatzungen britischer Handelschiffe ausgesetzt sind, wenn sich aus einem ihren Weisungen entsprechenden Vorgehen der Handelschiffe Kampfhandlungen mit deutschen Kriegsschiffen entwickeln.



In kurzen Worten

Eigene Fundmeldung

Der deutsche Reichstag tritt am Freitag, 12 Uhr mittags, zur Entgegennahme einer Erklärung der Reichsregierung zusammen.

Die Leibstandarte SS Adolf Hitler zog am Mittwoch in Prag ein, wo sie auf dem Wenzelsplatz von Reichsprotektor von Neureich feierlich begrüßt wurde. Die Leibstandarte bezieht, wie planmäßig vor Kriegsausbruch vor dem 1. Oktober vorgesehen war, für einige Zeit ihre Garnison in Prag.

Der litauische Außenminister kehrte am Mittwoch mittag mit einem Sonderflugzeug aus Moskau zurück. Am Nachmittag berichtete er der Regierung über das Ergebnis der Besprechungen. Er wird später noch einmal nach Moskau reisen.

Am Mittwochabend fand der Austausch der Ratifikationsurkunden zum deutsch-sowjetischen Weisheitspakt vom 28. September statt.

Die englische Regierung hat sich endlich für den britischen Luftangriff auf den deutschen Dampfer „Franken“ innerhalb der holländischen Hoheitsgewässer bei Padang entschuldigt und damit die Neutralitätsüberlegung zugegeben.

Als Folge des britischen Wirtschaftskrieges ist der Verkehr im Amerikahafen in der Woche vom 16. bis 22. September um 80 v. H. zurückgegangen.

Einer amtlichen Mitteilung zufolge lief der norwegische Dampfer „Gorch“, 4914 Tonnen, in dem Minenfeld am Eingang des Hafens von Singapur auf eine Mine und sank. Die Mannschaft wurde gerettet.

Deutschland hält sich strikt an das Gasverbot

London, 5. Okt. (Eig. Fundmeldung.) Unterstaatssekretär Butler erklärte im Unterhaus, die deutsche Regierung habe der britischen durch den schweizerischen Gesandten in London mitteilen lassen, daß Deutschland am Genfer Protokoll von 1925, das die Verwendung von Gas und Bakterien verbietet, festhalten werde, vorausgesetzt, daß die britische Regierung das Protokoll ebenfalls einhalte.

Rohstoffammer Rußland

Die Sowjetunion ist eines der reichsten Rohstoffländer der Erde. Sie verfügt über das größte einheitsliche Wirtschaftsbiet. Mit großem Eifer haben die Russen nach dem Weltkrieg systematisch ihre Erde auf Bodenschätze untersucht. Eine Anzahl neuer Forschungsanstalten wurde gegründet und die wissenschaftliche Arbeit der Geologen über das ganze Land organisiert. Die Folgen haben sich dann auch bald eingestellt.

Steinkohle hat Rußland etwa 1443 Milliarden Tonnen, von denen mehr als neun Sechstel im asiatischen Rußland liegen. Die bedeutendsten Becken sind das Donezbecken in der Ukraine und das Kusnezker Revier. Auch die Steinkohlenförderung in Karaganda hat in den letzten Jahren immer mehr zugenommen. Insgesamt wurde die Produktion von 1913 bis 1938 von 28 Millionen auf 136,2 Millionen Tonnen allein an Steinkohle gehoben. Da der Eigenbedarf im Lande wegen der fortschreitenden Industrialisierung dauernd steigt, ist in der letzten Zeit der Export an Steinkohle zurückgegangen.

Auch Braunkohle gibt es in Rußland. Man schätzt die Vorräte auf 176 Milliarden Tonnen. Die Förderung an Braunkohle ist in den letzten Jahren wesentlich gestiegen, obwohl sie im Verhältnis zur Steinkohle keine große Rolle spielt.

Vielleicht wurden die größeren Anstrengungen zur Produktionssteigerung in der Erdölwirtschaft gemacht. Nach russischen Schätzungen sollen die Erdölvorräte der Sowjetunion etwa 32% der Weltvorräte, also 3 Milliarden Tonnen, betragen. Von 9,2 Millionen Tonnen im Jahre 1913 stieg die Produktion auf nicht ganz 30 Millionen Tonnen im Jahre 1938. Mit dem Export liegt es hier ähnlich wie bei der Steinkohle. Er ist mit Rücksicht auf das starke Anwachsen des eigenen Bedarfs rückläufig.

Eisenerzvorräte gibt es in der Sowjetunion etwa 11 Milliarden Tonnen. Davon sind 2,5 Milliarden dem Abbau unmittelbar zugänglich. Die Regierung legt auf die Förderung der Eisen- und Stahlerzeugung den allergrößten Wert. Von 1913 bis 1937 ist die Eisenerzförderung von 9,2 Millionen Tonnen auf 31 Millionen Tonnen gestiegen. Heute ist die Sowjetunion zum zweitgrößten Roheisenproduzenten Europas geworden. Durch Errichtung neuer großer Montanwerke wurde diese Steigerung möglich. Die wichtigsten dieser sogenannten Kombinate befinden sich in Magnitogorsk (Ural), in Stalinsk (Becken von Kusnez), Nischni Tagil (Ural), Kriboj Bog und in Mariupol (Ukraine).

Bekannt ist das Manganoerz von Rußland. Die Förderung betrug im Jahre 1937 3,2 Millionen Tonnen gegen 1,2 Millionen Tonnen im Jahre 1913. 1937 wurden 1,2 Millionen Tonnen ausgeführt. Die Menge des produzierten Kupfers genügt allerdings nicht, um den Bedarf des Landes zu decken. Bedacht ist auch dieser Zweig der Bergbauproduktion vorangetrieben worden. Im Jahre 1938 wurden 104 500 Tonnen Sulfatkupfer und Elektrolysekupfer gewonnen. Das ist doppelt so viel wie 1913. Auch Blei müssen die Russen einführen, obwohl die Produktion seit 1913 von 1400 Tonnen auf 78 000 Tonnen im Jahre 1938 gestiegen ist.

Mit ihrem Zink kommen die Russen aus. Auch bei diesem Metall ist eine außerordentliche Steigerung der Produktion eingetreten. Sie wurde seit 1913 fast verdachtigt. 1938 wurden 84 000 Tonnen Zink gefördert. Trotz der Selbstversorgungsbestrebungen mußte Nickel eingeführt werden. Die vier großen Vorkommen im Mittelural, im Südsural, auf der Halbinsel Kola sowie in Sibirien — der Metallgehalt dieser vier Lager wird auf 190 000 Tonnen geschätzt — genügen nicht. Es mußte eingeführt werden. Auch die Einfuhr an Zinn ist angehängen.

In den letzten Jahren nun haben die Russen aufgrund ihrer vorzüglichen Vorkommen an Bauxit auch mit der Fabrikation von Aluminium begonnen. Im Jahre 1938 wurden 200 000 Tonnen Bauxit mit einem Tonerdegehalt von 25-30% gefördert. Die Aluminiumproduktion stieg von 400 Tonnen im Jahre 1932 auf 49 000 Tonnen im Jahre 1938. Es sind große Anlagen im Bau, damit das von der russischen Regierung gestellte Ziel, die Aluminiumerzeugung auf über 200 000 Tonnen im Jahr zu steigern, erreicht werden kann.

Um das Waffenausfuhrverbot in USA.

Die Streitfrage dreht sich um den Grad des Risikos — Unklarheit über die Methode

Washington, 5. Oktober. Die Borah-Rede, die den Isolationistischen Kampf im Senatsplenum einleitete, hat im ganzen Lande großen Eindruck gemacht und reißt sich, so glaubt man, würdig an die historischen Neutralitätsreden Borahs an.

Der Ausgang der Senatsdebatte im Kräfteverhältnis zwischen den Anhängern der Pittman-Bill und den Isolationisten ist noch völlig unübersehbar. In eingeweihten Kreisen glaubt man, daß die Debatte mindestens 4 bis 6 Wochen dauern und das Endergebnis ein Geheiß sein wird, das von der schwebenden Pittman-Bill sehr verschieden, aber den Grundgedanken des Cash and Carry beibehalten wird.

An dem zähen Kampf um das Embargo, der auch in der Presse und in den Radiosendungen hin und her wagt, kommt deutlich zum Ausdruck, daß die Streitfrage sich um den Grad des finanziellen und militärischen Risikos dreht, den einzelne einzugehen gewillt sind. Die Zurückhaltung der deutschen Presse gegenüber der Neutralitätsdebatte wird hier sehr günstig vermerkt. „New York Times“ und „Christian Science Monitor“ weisen an Hand zahlreicher Auszüge aus deutschen Pressekommentaren das deutsche Bestreben nach, sich nicht in die inneren USA-Angelegenheiten einzumischen, wodurch dem Hauptargument der Isolationisten, daß jede den Alliierten nicht geleistete Hilfe automatisch eine „Bevorzugung der Nazis“ darstelle, die propagandistische Spitze abgebrochen wird. Daß der Neutralitätsmissen bei den meisten ehrlieh gemeint ist, daß aber über die einzuschlagenden Methoden größte Unklarheit herrscht, geht beispielsweise aus den Leitartikeln der Isolationistischen „New York Daily News“, Amerikas größter Tageszeitung, hervor, die zwar Embargoaufhebung fordert, aber ständig ihre Leser vor den britischen Lügenstricks, sentimentalischen Drohungen und Beschuldigungen warnen.

Die Lage Englands und Frankreichs sei sehr präkar, schreibt „Daily News“, aber das USA-Volk dürfe nicht vergessen, daß die Lage Amerikas, falls es in den Krieg verwickelt werde, heute viel gefährlicher als 1917 sein würde. Solange nicht definitiv die Ueberlegenheit des Kriegsschiffes

über das Flugzeug erwiesen sei, bestrebe nicht der Schalten einer Möglichkeit, daß Amerika eine neue Expeditionarmee nach Europa sende, denn der USA-Armee könnte durch feindliche Flugzeuge plötzlich die Rückkehr abgeschnitten werden. Außerdem könne es sich Amerika nicht leisten, seine Flotte nach dem Atlantik zu verlegen und den Stillen Ozean den Japanern freizugeben.

Ähnliche Gedanken entwickelt der vielgelesene Publizist Walter Lippmann, der heute schreibt: Die Kriegsteilnahme der USA würde nicht nur die Sicherheit der Vereinigten Staaten, sondern die ganze westliche Hemisphäre gefährden. Unter allen Umständen müsse die USA-Flotte über den Stillen Ozean wachen. Es sei völlig undenkbar, eine Expeditionarmee nach Europa zu schicken, die im Falle einer Niederlage verloren wäre.

Engere Zusammenarbeit mit Ibero-Amerika

Der Außenhandelskredit der USA-Bundesbank soll auf 500 Millionen Dollar erhöht werden

Washington, 5. Oktober. Roosevelt teilte der Presse mit, daß die auf der Panamerikanischen Konferenz in Panama beschlossene engere wirtschaftliche Zusammenarbeit der USA mit Ibero-Amerika die Bereitstellung weiterer Geldmittel notwendig mache. Er werde deshalb den Kongress im Januar um Erhöhung der Kreditautorisierung der Bundesbank für Ausfuhrhandel von 100 auf 500 Millionen Dollar ersuchen. Bekanntlich empfahl Roosevelt diese Erhöhung bereits an dem letzten Kongress, der die Summe jedoch wieder auf 100 Millionen Dollar zusammenstrich.

Roosevelt wurde dann gefragt, wie sich die USA-Regierung im Falle einer Verletzung der in Panama ausgetretenen neutralen Sicherheitszone verhalten würde, was es beispielsweise tun werde, wenn ein Kriegsschiff der feindlichen Staaten in die Sicherheitszone eindringen oder sogar Kampfhandlungen dort stattfinden würden. Roosevelt antwortete, er glaube nicht, daß dieses die USA in einen Krieg verwickeln würde.

Heldenmut eines Landwehroffiziers

Mit entladenen Gewehren den Feind überrollt

Zu Beginn des polnischen Feldzuges hat sich in den Kämpfen um die Befestigungen bei Tomza ein Landwehroffizier der Landwehrrückwärtigen Abteilungen außerordentliche Verdienste erworben. Durch sein selbständiges Handeln hatte dieser Offizier an der Eroberung der Festung Tomza entscheidenden Anteil. Er übernahm die Befehlsfunktion, indem er die Befestigungen von rückwärts angriff und durch sein Draufgängertum zu Fall brachte. Diese Ueberraschung des Gegners war aber nur dadurch möglich, daß Leutnant der Landwehr Klingensfeld im entscheidenden Augenblick durch außerordentlichen Mut, rasche Entschlußkraft und tollkühn richtig überlegtes Handeln zum Angriff mit seinen Leuten vorbrach. Kennzeichnend für die fastblütige Entschlossenheit des Offiziers ist hierbei die Tatsache, daß er seine Kompanie mit ungeladenen Gewehren gegen den Feind führte. Er wollte verhindern, daß der Feind auf die Ueberrollung etwa dadurch aufmerksam wurde, daß Männer seiner Landwehrkompanie vorzeitig feuerten.

Leutnant Klingensfeld wurde vom Oberbefehlshaber des Heeres zum Hauptmann der Landwehr befördert. Als bewährter Soldat, der den Weltkrieg von 1914-1918 als Gefreiter mitmachte, errang Klingensfeld mit seiner Landwehrkompanie einen entscheidenden Erfolg und gab damit ein Beispiel, das in die Geschichte deutschen Soldatentums eingehen wird.

Die deutsche Luftwaffe überlegen

Das Urteil eines Amerikaners

New York, 4. Oktober. Der militärische Mitarbeiter der „New York Post“, Fletcher Pratt, kommt in einer längeren Betrachtung über den bisherigen Verlauf des Luftkrieges zu dem Ergebnis, daß sich eine klare Ueberlegenheit der deutschen Luftwaffe über die britische ergebe. Diese Feststellung trifft Pratt an Hand zahlreicher Beispiele von Luftkämpfen, die durchweg mit außerordentlich schweren englischen und kaum nennenswerten deutschen Verlusten durchgeführt wurden. Die deutschen Bombenflugzeuge seien nur wenig — wenn überhaupt — langsamer als die britischen Kampfmaschinen. Sie könnten 300 Meilen und schneller fliegen.

Der Verfasser bezweifelt auch, ob England „mit seinen großen physisch untauglichen und unter kümmerlicher Schulbildung leidenden Arbeitermassen“ die Frage des Wiederaufbaues ohne wirksame Hilfe der Dominien lösen könne. Deutschland sei nicht nur bevölkerungsmäßig im Vorteil, sondern lenke bereits seit Adolf Hitlers Machtergreifung sein Augenmerk auf bestgeeigneten Fliegerausrüstung.

Die litauische Regierung berät

Der aus Moskau zurückgekehrte Außenminister erstattete Bericht

Kowno, 5. Oktober. Der litauische Außenminister Urbys, der sich auf Einladung der sowjetischen Regierung nach Moskau begeben hatte, ist gestern um 12 Uhr mit einem Sonderflugzeug wieder in Kowno eingetroffen. Zurzeit finden Beratungen der litauischen Regierung über das Ergebnis der Besprechungen statt. Die der litauische Außenminister mit dem sowjetischen Regierungschef und Außenminister Molotow hatte.

Litauens Außenminister begibt sich wieder nach Moskau

Kowno, 5. Oktober. Der litauische Außenminister Urbys wird sich in Bilde erneut nach Moskau begeben, um die Förderung der Litauen und Rußland berührenden Fragen fortzusetzen.

Marschall Graziani berichtet dem Duce.

Rom, 5. Okt. Mussolini hat den Marschall Graziani zur Berichterstattung über die seinem Befehl unterstellte Armeegruppe empfangen. Bekanntlich ist die italienische Armee vor kurzem in zwei Armeegruppen eingeteilt worden, die dem italienischen Kronprinzen und Marschall Graziani unterstellt wurden.

Scherz, Satire, Ironie...

Ergötzliches vom britischen Lügentheater

Berlin, 4. Oktober. Ist es nicht ein guter Scherz, wenn der französische Rundfunk sich aus Prag erzählt und weiter erzählt, daß dort, wie er selbst es ausdrückt, „nach der Methode Ghandi“ auf ein Schwert sämtliche Fahrgäste der Prager Straßenbahn die Wagen verlassen hätten? Wie viele Suppen wären da zu Hause kalt geworden, ohne daß die neue Ordnung weiter gestört worden wäre. Ein guter Scherz derselben französischen Rundfunk ist übrigens auch die Nachricht, daß die Geheimen Staatspolizei in Böhmen seit Tagen auf der Suche nach zwölf Panzerautos sei, die aus dem Prager Arsenal (Paris) und geheimnisvoll verschwinden seien. Oder sollte das am Ende nur ein Plagiat sein an Mark Twains grotesker Geschichte von dem spurlos verschwindenden großen weißen Elefanten, an dessen Wiederauffindung die ganze Bevölkerung Amerikas sich vergebens leidenschaftlich beteiligt, obgleich stündlich und minutiös die Meisterreporter der amerikanischen Presse die genauesten Meldungen über Aufenthalt, Befinden und weitere Marschroute der verschwundenen Elefantenteile abgeben?

Eine Reiseratze auf alle Fälle ist es, wenn der Londoner Rundfunk von der „großen Enttäuschung der Russen“ berichtet, weil im Fernen Osten „für das britische Weltreich nichts zu fürchten sei“, und wenn er zum Beweis diesen einen Briefwechsel zwischen dem englischen König und dem — Khan von Kalat anführt, der „alle seine Hülfquellen der britischen Regierung zur Verfügung stellt“. Der Khan von Kalat ist, wie wir ausföhrlich feststellen wollen, weder eine Erfindung von Winston Churchill, noch ein Phantasieprodukt von Lord Mac Millan. Er existiert, mit ein Blick in das große Konversationslexikon ergibt, wirklich und Kalat ist wahrhaftig einer der Eingeborenenstaaten von Beludschistan, das in jedem besseren Atlas zu finden ist. Aber nicht allein der Khan von Kalat, auch die Völkchen des zweitgrößten Volksstammes in Birma“ haben die Regierung Englands ihrer „unerlöschlichen Treue“ versichert. Es wäre dann also doch wieder eine „Diffron“ gegen Deutschland“ gelungen, wenn sie auch nicht ganz durch Rußlands Ausfall etwas ausgerissenen Blodadering wieder kämte.

Ein Musterbeispiel für tödliche Ironie ist es, wenn Herr Winston Churchill jetzt für die von ihm behauptete Wiederaufbau des deutschen Flugzeugangriffes auf englische Flottenanteile in der Nordsee im amerikanischen Marineattaché in London austreten läßt, der die englische Heimatflotte am Wochenende besuchte und dort alles in bester Ordnung gefunden habe. Er habe sogar einen Gottesdienst auf der „Arc Royal“ beigewohnt, die als nicht verlegt und nicht havariert sei, und er habe alle von ihm beschützten Schiffe „in keiner Weise beschädigt“ gefunden. — Ja, die englische Flotte wird doch noch genau und unbeschädigt Schiffe haben, um einen amerikanischen Marineattaché ein Wochenende lang mit ihnen zu unterhalten. Einmal der noch heißen Flugzeugträger den Namen „Arc Royal“ aufzuspüren, ist doch auch Sache einer kurzen Stunde. Aber wann und wo zeigt Herr Churchill einem Zeugen aller sechs Flugzeugträger, die England nach der Verletzung des „Courageous“ noch hatte?

So: Scherz, Satire, Ironie. Und „tieferer Bedeutung“ ist es nicht von tieferer Bedeutung, wenn selbst Herr Chamberlain, dem eben noch Herr Lloyd George „ganz besonnen hoffnungslos Dummheit“ bezugte, im Unterhaus auf die alberne Anfrage, ob er anordnen wolle, künftig in offiziellen Erwähnungen des Feindes das Wort „Nazis“ statt „Deutsche“ zu gebrauchen, mit einem schlichten „Nein“ antwortete? — Selbst Herr Chamberlain erkennt wohl, daß dies jeden Nazi stolz und jeden Deutschen zumutend lächeln machen würde. Das Wort „Nazi“ würde so erst recht wie einst die Schmähungen „Gewe“ ein nationaler Ehrenkel werden. Es würde den Engländern damit gehen wie mit ihrem „Made in Germany“, das sie als eine Brandmarkung sich ausdachten und das über die ganze Welt hin zu einem deutschen Ehrenzeichen wurde.



Aus Württemberg

Stuttgart. (Kassenschande eines Kriegers.) Die Kassenschande des Landgerichts Stuttgart verurteilt...

Stuttgart. (Die erste Buchdruckerei.) Der 29-jährige verheiratete Willi Köndig aus Tübingen wurde vom...

Stuttgart. (In die Heimat zurückkehren.) Über 100 deutsche Flüchtlinge aus Polen verlassen Stuttgart...

Stuttgart. (Lohnstrafwagen gegen Straßenbahn.) Auf der Kreuzung Kottbuscher und Döndelstraße...

Marbach a. N. (Eingefährlicher Spah.) Auf einer hiesigen Baustelle wollte ein Arbeiter während der...

Sigmaringen. (570 Futterbehälter.) Auch im Kreis Sigmaringen hat der Bauer begriffen, daß die Beschaffung...

Krauchenwies, Kr. Sigmaringen. (Zwischen Fuhrwerk und Betonmauer zerdrückt.) Auf ärztliche Weisung...

Metzingen. (Auf die schiefe Bahn geraten.) Eine alte Schwärze hatte sich der 58-jährige alte Angeklagte...

Ausbildung zu Lehrerinnen für Hauswirtschaft, Handarbeit und Turnen

Der für Oktober vorgesehene Beginn neuer Lehrgänge an den hauswirtschaftlichen Seminaren Kirchheim und Pöhlbrunn...

Arbeitsmaid - Arbeitskameradin

Stuttgart. In diesen Tagen werden die Mädchen der Jahrgänge 1920 und 1921, soweit sie für den Dienst als...

Den freisicheren und gesunden Gesichtern unserer Arbeitsmaid sieht man auf den ersten Blick an, daß für die...

Die Nachfrage nach Führerinnen liegt natürlich bei dem erhöhten Einfluß in 27 Schulen des Reichsarbeitsdienstes...

Nicht bei der Kartoffel- und Rübenarbeit helfen die Mädchen natürlich länger als alleinstehenden Bäuerinnen als bei der...

Badische Chronik

Aus Mannheim

Mannheim, 3. Oktober.

Vom Rauschschiffen. Unter Spielregeln von Helmut Eddes bringt das Nationaltheater am Mittwoch das Lustspiel...

Leidberg. (Thermalschwimmbad geschlossen.) Nach einem wochenlang sehr guten Besuch unseres Thermo...

Leidberg. (Ein Heidelberger Chamäleon.) Im karpatischen Tiergarten befindet sich jetzt auch ein Chamäleon...

Aus den Nachbarräumen

Leidberg. (Tödlicher Unfall.) Am hiesigen Pfalzhaus kam es zu einem tödlichen Verkehrsunfall. Eine...

60-jährige Frau aus Mannheim, die Fahrkraft der Linie 11 war, verließ am Pfalzhaus den Motorwagen. Unmittelbar...

Alzey. (Schwerer und Stellungen niedergebrannt.) Im nahegelegenen Kettenhelm brach in dem Anwesen...

Neues aus aller Welt

Von einem Bienenstich angefallen. Eine Einwohnerin von Gengenham (Bayern) war am Waldbrand mit Grün...

Volksheldling aus Beunemlichkeit. Wie die Volksheldlingverwaltung der Stadt Lobenstein mittel, wurde der Einwohner...

Neues Gemälde Titians entdeckt. Ein neuer Titan II im Kunstmuseum von Basel entdeckt worden. Das Bild...

Wölfe fliehen vor dem Krieg. Aus dem litauischen und lettischen Grenzgebiet wird ein auffallend hartes Auftreten...

Jüdischer Baderer in Belgrad verurteilt. Die jugoslawische Regierung hat vor einigen Tagen eine Verordnung gegen...

Juden schuldig erklärt. In Kroatien wurde eine Geheimorganisation, die sich in der Hauptstadt aus Juden zusammensetzte...

Wach mit dem „großen Los“. Das große Los der jugoslawischen Staatslotterie im Betrag von 2 Millionen Dinar hat der Privatbeamte...

1000-jährige Trompeten ertönen wieder. In dem ägyptischen Staatsmuseum befinden sich u. a. zwei Trompeten, die bei der Entdeckung...

Choleraerkrankungen auf japanischen Schiffen. Wie Domei meldet, wurden auf den Dampfern „Daruwa Maru“ und „Katori Maru“...

Die Stimme des Blutes

Roman von Maria Schmidtsberg

Verlag: Neudruck: Drei Oesterl. Verlag, Stuttgart (S. 2).

Mit leichten Schritten ging Schwester Martha zu dem Mädchen in der Ecke, entnahm ihm das winzige Menschlein...

Es durchzuckte Lena. Blaue Augen! Schwiehardt Eickhoffs Augen! Das Erbe des Vaters! Was hatte das Kind...

nicht ganz fertig. Ich mache nachher die Tür auf, dann können Sie das Singen hören. Schwester Martha sollte recht behalten. Am ersten...

Wenn Geldfälscher schlecht rechnen

2-Gulden-Stück kostete ihm 2,50 Gulden

Seltene Fälle aus der Kriminal- und Gerichtspraxis - Narren und Verbrecher

In diesen Tagen hatte ein Gericht in Rotterdam einen merkwürdigen Fall zu entscheiden. Ein alterer Mann war angeklagt, einige 2-Gulden-Stücke hergestellt zu haben. An sich verfahren die Holländer mit Fälschmängern keineswegs allzu nachsichtig. Aber in diesem Fall zeigten die Richter insofern eine große Milde. Sie verurteilten den Mann zu einer ganz kleinen Gefängnisstrafe, zumal er nach der Auffassung des Gerichts eine ganz falsche Rechnung aufgezogen hatte. Die Nachprüfung seiner Aussagen durch die Untersuchungsbehörden ergab tatsächlich, daß er bei der Herstellung seiner 2-Gulden-Stücke auf rund 2,50 Gulden zu stehen kam. Man mußte den braven Mann also für einen besseren Narren halten. Dementsprechend fiel auch das Urteil recht gnädig aus.

Nicht ganz bei Trost war auch jener Geldfälscher, der auf einem Markt in New York sich plötzlich an einem Tisch etablierte und dazu überging, falsches Geld vor aller Welt herzustellen. Er erklärte seine Technik, zeigte an praktischen Modellen, wie es gemacht werden müsse. Und nach einiger Zeit erzeugte er wirklich auf seinem Tisch einige Dollarsnoten, die allerdings noch ein wenig fehlerhaft waren.

Doch inzwischen hatte ein Agent der Polizei die Behörden informiert. Ehe der Fabrikant sein richtiges Falschgeld „gebrauchsfähig“ herstellen konnte, hatte man ihn beim Krug genommen und abgeführt. Doch auch bei ihm ergab sich, daß er einen recht erheblichen geistigen Fehler hatte, der ihn allerdings nicht hinderte, eine erstaunliche Technik an den Tag zu legen.

Die Herstellung von Falschgeld ist ein sehr schweres Verbrechen und wird von allen Staaten mit Recht durch hohe Strafen geahndet.

Im Mittelalter ging man mit den Fälschmängern noch fähbarer ins Gericht, indem man ihnen erst die Hände abschlug, dann die Ohren abschchnitt, ihnen die Augen ausstach, um sie dann aufzuhängen. Es gab sogar Länder und Zeiten, in denen die Fälschmänger bei lebendigem Leibe gefodert wurden. Die größte Fälschmängersaffäre, die wohl jemals in Europa aufgedeckt wurde, spielte zu Anfang des 18. Jahrhunderts. Man hatte durch einen Zufall festgestellt, daß Falschgeld von einem Marquis, der in Südfrankreich wohnte, in Umlauf gebracht wurde. Man verhaftete daraufhin 60 Personen, die sämtlich in die Affäre verwickelt waren. Im Schloß des Marquis fand man ein riesiges Atelier mit einer ausgezeichneten Einrichtung. Alle Beteiligten wurden aufgehängt. — mit Ausnahme des Marquis, den man sogar auf Grund seiner hohen Verwandtschaft außer Verfolgung setzte.

Diese Affäre spielte auch in die Schweiz hinein, wo gleichfalls mehrere Verhaftungen wegen der Herstellung dieses Falschgeldes vorgenommen wurden. In ganz Savoyen nahm man Hausdurchsuchungen vor.

Im zweiten Gang wurden 45 Personen hingerichtet. Über 100 Personen konnte man nicht fassen. Man hängte wenigstens ihr Bild auf, das heißt, sie wurden „symbolisch“ hingerichtet. 31 Personen wurden zur Galeere verurteilt und über 50 Personen aus Frankreich verbannt. Der einzige, der sich gut aus der Affäre zog (mit Ausnahme des schon genannten Marquis) war ein gewisser Schmidt, ein Genie auf dem Gebiet der Gravierung. Er war so ge-

schickt, daß man ihn begnadigte, sofern er sich verpflichtete, für sein ganzes Leben unter Aufsicht im Staatsdienst zu arbeiten. Er verließ sein Amt bis zu seinem 70. Lebensjahr. Dann zog er sich still und friedlich mit einer Pension zurück.

Erinnern wir bei dieser Gelegenheit an einen Fall, der sich vor vielen Jahren in Italien abspielte. Man wurde darauf aufmerksam, daß ganz regelmäßig 500 Lire an Falschgeld im Monat auf dem Markt erschienen. Man konnte den Hersteller nicht ermitteln. Aber es zeigte sich, daß die Summe von 500 Lire an Falschgeld niemals überschritten wurde. Man hatte es also mit einem Fälschmänger zu tun, der sich offenbar auf diese Weise eine kleine Zusatzrente verschaffte. Für die 500 Lire lobte es sich nicht, dauernd einen großen Untersuchungsapparat in Bewegung zu setzen. Man begnügte sich damit, das Geld recht schnell aus dem Verkehr herauszunehmen.

Dieser eigenartige Geldfluß hörte plötzlich auf, als eines Tages in Mailand ein alterer Kaufmann starb, der sich seit Jahren im Ruhestand befand und sich nebenbei mit der Herstellung von Gravierarbeiten befaßte.



Darauf freut sich jeder Soldat: Die Feldpost ist da!

Der große Organisationsapparat der deutschen Feldpost läuft wieder auf vollen Touren. Täglich gehen wohl Zehntausende Briefe und Postkarten von der Heimat an die Front und umgekehrt. — Hier liebt man, wie die Postempfänger nach dem Eintreffen des Feldpostautos in einem Quartier die sehrnützlich erwartete Post in Empfang nehmen, um sie den Adressaten zuzustellen bzw. für diese die Heimatpost aufzugeben. (Scherl-Wagenborg-W.)

Eine Kröte als Weltrekordläufer

„Teddy“ — die Weltgerichte / Ihr „Start“ war ein Ereignis
Nun soll es über 4000 Kilometer gehen

Als der Arzt Dr. Fred D. Sidney aus Harvard im Staate Massachusetts kürzlich in Oakland (Kalifornien) zur Teilnahme an einer medizinischen Tagung eintraf, erregte er das allgemeine Interesse durch einen kleinen Kröten, den er bei sich trug, und mit äußerster Vorsicht behandelte. Das ist Teddy, die Weltgerichte, erklärte der Arzt den Reugierigen, worauf er — eine Kröte zum Vorschein brachte.

Nach der Behauptung Dr. Sidneys hat es mit dieser Kröte „Teddy“ eine ganz besondere Bewandnis: Der Arzt ist der Ansicht, daß nicht nur gewisse Vögel, wie z. B. die Brieftauben, über einen ausgeprägten „Heiminstinkt“ verfügen, sondern auch die Kröten. Er behauptet — und will das jetzt durch seine Kröte „Teddy“ beweisen —, daß die Kröten genau wie die Brieftauben mit nachwandlerischer Sicherheit heimfinden, gleichgültig, wo sie aufgesetzt werden.

„Teddy“ ist keine Anfängerin, was gewaltige Dauerläufe von tausend und mehr Kilometer anbelangt. Wie Dr. Sidney behauptet, hat sie bereits zwei solcher Reisen hinter sich. Einmal setzte sie der Arzt in Chicago aus. Ohne nach rechts und links zu sehen, spurtete die fleißige „Teddy“ und landete nach einem etwa 1100 Kilometer langen Marsch prompt in Harvard. Die Zeit, die die Kröte dafür benötigt hatte, betrug acht Monate.

Dr. Sidney machte nun, nach seinen leider nicht nachkontrollierenden Angaben, einen zweiten Versuch. Er brachte die Kröte „Teddy“ nach Dallas, wo er sich von ihr verabschiedete und nach Harvard zurückkehrte. Geduldig wartete er dort die Rückkehr „Teddys“ ab.

Da eine Kröte immerhin keine Brieftaube ist, vergingen etliche Monate, bis Dr. Sidney

mit dem vierbeinigen Weltrekordläufer wiedersehen konnte. Die Strecke Dallas-Harvard (Massachusetts) beträgt in der Luftlinie etwa 2500 Kilometer. „Teddy“ soll diese gewaltige Strecke in zwölf Monaten zurückgelegt haben! Das bedeutet ein Tagespensum von 7 Kilometer — für eine Kröte wahrhaftig ein atemberaubendes, ein tolles Tempo!

Diesmal aber soll „Teddy“ gar von Oakland in Kalifornien nach Harvard marschieren, und damit einen „Streckenrekord“ von 4000 Kilometern aufstellen. Der „Start“ Teddys war ein Ereignis: Dr. Sidney setzte unter dem ehrfürchtigen Schweigen der Zuschauer die Kröte zwischen die Waggleise, gab ihr einen kleinen Schubs — und „Teddy“ startete in Richtung Osten. Es war ein großer erbebender Augenblick. In 15 bis 20 Monaten — so sagt Dr. Sidney — wird das Tier sein „Heim“ in Harvard erreicht haben.

Schade, daß „Teddy“ nur eine Kröte ist und keine „Brieftaube“. Manche aber behaupten sogar, „Teddy“ sei keines von beiden, sondern eine — Entel!

Sie haben sich nie getrennt

In Iowa (USA.) lebt ein Ehepaar, das heute fast die Jahreshundertgrenze erreicht hat. Diese Eheleute sind seit 77 Jahren verheiratet und dürfen einen offiziell beglaubigten „Rekord“ halten. Das bemerkenswertere an dieser Ehe aber ist, daß sie sich niemals trennten, keine Nacht, keinen Tag seit der Stunde, als ihre Trauung vor dem Standesamt registriert wurde. Dieses Ehepaar hat nur einen einzigen Wunsch: gleichzeitig zu sterben, um nicht durch den Tod in letzter Stunde auseinandergerissen zu werden.

Die Anekdoten-Ecke

„Dem Rektor zur Kenntnis!“ An der Universität Tübingen wollten im Jahre 1880 Rektor und Senat dem übermächtigen Theologenfakultäten und liehen deshalb folgende Anträge anhängen: „Die Herren Studiosi sowie Theologien als auch der übrigen Fakultäten werden hiermit informiert, daß sie, allwissend sie nach Tübingen ziehen, um von dort Papier zu holen, aber einen entsetzlichen Mauthaus heimbringen, solches Treiben läßt insbesondere das gottlose Fluchen, sondern ein gottwohlgefälliges Leben führen mögen.“ — Die Antwort blieb nicht aus; schon am nächsten Tag prangte an den Universitätskassen folgender Anschlag: „Dem Rektor zur Kenntnis! Frau Professor Krusius und Frau Professor Domberger geben uns gute Grünsüßigkeiten, insbesondere sie setzen zur Kirche gehen, hingehen sie nach Lust und Verlangen geben, um gebüßig eingeliefert heimzuführen, wobei sie gleich uns fluchen und schätzen, ist auch neulich in die Haare gefallen sind.“ — Bald darauf waren beide Anschläge verschwunden.

Zweierlei Wirkung. Das Hofsohn Ludwigs XIV. spielte eines Abends bei „Mifere“ von Lully. Der König liete nicht und zwang auf diese Weise die ganze Hofgesellschaft, sich gleichfalls niederzulassen. Bei beendeter Musik fragte der König den Grafen von Gramont: „Wie finden Sie bei Mifere?“ — „Wunderbar weich für die Ohren Majestät“, erwiderte der Herzog, „aber mäßiglich hart für die Knie!“

Geduld. Jemand führte seinen Bruder Johnson, dem großen englischen Satiriker, er und war sehr eifrig, ihn der Aufmerksamkeit des Gelehrten zu empfehlen. „Herr Doktor“, sagte er, „wenn wir nur ein Wörtchen beisammengesprochen haben werden, so werden Sie in meinem Bruder einen sehr gewissten und unterhaltamen Menschen kennengelernt haben.“ — „Ich kann warten, mein Herr!“ sagt Johnson ruhig.

Ein alter prächtiger Vom stets beliebten Dackel

„Schlant, lang und niedrig“ — Im 16. Jahrhundert: „Erdhündle“!

Die Geschichte des Dackels umfaßt ein hübsches Stück Weltgeschichte, ja, sie reicht in Zeiten zurück, an die wir, wenn wir den kleinen kurzbeinigen Kerl betrachten, gewiß am allerwenigsten denken: an die Zeiten der alten Ägypter. Aus dieser Kulturperiode nämlich stammt die erste bildliche Darstellung, die wir von einem Dackelhund oder, besser gesagt, einem dackelähnlichen Hund besitzen. Diese Darstellung befindet sich auf dem etwa 2000 Jahre vor Christi errichteten Monument Totmes III. und zeigt einen Hund, der mit seinen kurzen Beinchen und dem langgestreckten Körper unbedingt eine ganz dackelähnliche Gestalt gehabt haben muß. Und am anderen Ende der Welt, mitten in Südamerika, gab es bei den Indos in Peru gleichfalls, lange bevor die ersten Europäer ihr Land betraten, schon eine dackelähnliche Hunderrasse. Endlich beschreibt auch Xenophon unter dem Namen „Wiberhund“ einen Hund, der in Gestalt und Aussehen ganz und gar dackelähnlich gewesen sein muß.

Den Namen Wiberhund hatten auch die Germanen dem Hund gegeben, der ihnen bei der Niederjagd so gute Dienste leistete und den sie bei den sich allmählich verkleinernden Jagdweibern, für die sich die langbeinigen, wilden Bräuten nur mehr schlecht eigneten, immer notwendiger brauchten. Es wird denn auch in der aus dem 8. Jahrhundert stammenden bayerischen Rechtsaufzeichnung, der „Lex Bajuvariorum“, schon als „Wiberhund“ angeführt und ebenso auch im „Schwabenspiegel“.

Genau so wie unser heutiger Dackel sahen die alten Wiberhunde allerdings nicht aus; sie waren ja auch noch keine richtigen Dackelhunde. Nach den jüngsten Forschungen zeigt die erste deutsche Abbildung eines Wiberhundes, die aus dem Jahre 1561 stammt, einen langhaarigen Erdhund, der jedoch fast mehr einem Wachtelhund ähnelt als einem Dackel.

Wann der „Wiberhund“ den Namen Dackel erhielt, läßt sich nicht genau feststellen. Aber es muß verhältnismäßig spät gewesen sein; denn noch im 16. Jahrhundert wird er als „Erdhündle“, „Lochhündle“ oder „Schliffelrin“ und später als „Dackel“ erwähnt, der auf „Dachsen schliefen“ muß. Auch die Bilder aus jener Zeit geben noch keinen rechten Begriff von der Gestalt des Dackels; denn beim Zeichnen nach der Natur nahm man es damals noch nicht sehr genau und ließ auch gern der Phantasie ein wenig Spielraum. So kommt es, daß wir unseren kleinen Freund eigentlich erst im 18. Jahrhundert zum erstenmal in wirklich gut erkennbarer Gestalt abgebildet finden, und zwar in dem 1719 erschienenen „Vollkommenen teutschen Jäger“ unter dem Namen „Dackelriecher“. Freilich auch noch nicht als Dackel, sondern zunächst noch ganz unserm heutigen Bauernackel ähnlich.

Die eigentliche Dackelkultur, d. h. die Entwicklung vom Bauernackel zur castigen Hunderrasse mit ihrer immer mehr charakteristisch ausgeprägten Eigenart, ging erst im 19. Jahrhundert vor sich. Die Forderung, daß er um

so wertvoller sei, „je niedriger, je schlanker und länger der Hund sei“, wird allerdings bereits 1822 von Bindell gemacht; aber von einer richtigen Rassenzucht war um diese Zeit noch immer nicht die Rede, und als erst die Sturm- und Drangstimmung des achtundvierziger Jahres die deutsche Jagd fast auf einen toten Punkt gebracht hatte, da war auch gleichzeitig die Freude am Jagdhund und seiner Jacht erloschen. Aber sie wachte eines Tages um so kräftiger wieder auf. In den siebziger Jahren ging man mit Eifer daran, aus dem Dackel einen Jagdhund zu züchten, an dem jedes Glied ganz besonders jagdtauglich und leistungsfähig sein sollte. Damals wurden auch die heute noch gültigen Rassenkennzeichen festgelegt, die ein Dackel besitzen muß, wenn er von „Stand“ sein will.

Daß der Dackel dabei auch zum beliebtesten Familienhund geworden ist, ließ sich natürlich nicht vermeiden, obgleich er eigentlich in den Wald gehört und nicht aufs weiche Sofa passen. Aber das hindert nicht, daß unser deutscher Dackel, von dem es nicht weniger als 54 Arten gibt, der alte, prächtige Jagdgenosse geblieben ist, auf dem die deutsche Jacht, aus der er hervorgegangen ist, mit Recht stolz sein kann.

Dankbarkeit einer Musikfreundin. Die Musiker des beliebtesten Orchesters in der Kapenhagener Tivoli-Konzerthalle sind jetzt lachende Erben geworden. Fräulein Leppe, die kürzlich verstarb, hat ihnen 10 000 Kronen vermacht, deren Zinsen nun in bestimmten Zeitabständen den Musikern zustehen. Die alte Dame besuchte schon seit Jahrzehnten jeden Tag das Konzert und hat als Musikfreundin nun denen, die ihr Freude spendeten, einen sichtbaren Beweis ihrer Dankbarkeit gegeben.

Die Vogelscheuche mit Knabbüchse

Auf dem staatlichen Versuchsgelände in Ost Lansing (Michigan) sind jetzt neuartige Vogelscheuchen aufgestellt worden, die der Knabvögel ein Ende machen sollen. Alle vorher versuchten Abschreckungsmethoden scheiterten an der Frechheit der Krähen, die ruhig an den Knabermühen, die sie verschlecken konnten, Platz nahmen. Die neuen Vogelscheuchen aber sind mit richtigen Schiefgewehren ausgestattet, mit denen sie alle fünf Minuten losgehen. Die Ladung besteht aus Karbid, und bald sich daraus entwickelnde Azetylengas erstickt alle fünf Minuten mit lauem Knab. Vielleicht gewöhnen sich die Rabenvögel mit der Zeit sogar an die Knaberei, aber was das damit verbundenen Knablauschgeheul nicht voraussetzt, auch die freche Kröte flüchten.

Können Affen lachen?

Professor Joley, der Biologe an der amerikanischen Columbia-Universität, legte seinen Studenten die Photographie eines Schimpansen vor, der mit weit aufgerissenem Munde den Beobachter freundlich anzugrinsen schien. Der Professor fragte seine Schüler, in welchem Gemütszustand sich der Affe wohl im Augenblick der Aufnahme befunden habe. 61 Studenten behaupteten, daß der Affe offensichtlich in bestem Laune gewesen sei, da er ja über das ganze Gesicht lachte. Die Aufklärung aber ergab genau das Gegenteil. Das Tier befand sich in einem Schreckzustand, in dem es durch einen ihn anbellenden großen Hund vertriebt worden war! Wie ist es denn aber nun damit: können Affen überhaupt lachen? Professor Joley behauptet: Nein!



Aus dem Heimatgebiet

Gedenktage
5. Oktober.

- 1609 Der Dichter Paul Fleming in Hartenstein (Sachsen) geboren.
 - 1665 Eröffnung der Universität Kiel.
 - 1713 Der französische Schriftsteller Denis Diderot in Langres geboren.
 - 1793 Gesetz über den französischen Republikanismus (Kalender) (Beginn: 22. September 1792) beschlossen.
 - 1799 Vinzenz Brießnitz, Förderer der Wasserheilsmethode, in Gröbenberg geboren.
 - 1813 Eleonore Brochalla (Jäger'sche), Heldin des Befreiungskrieges, in Dannenberg gestorben.
 - 1857 Der Schriftsteller Fedor von Zobeltitz in Spiegelberg geboren.
 - 1862 Der Kolonialpolitiker Wilhelm Solf in Berlin geb. 1925 (bis 16.) Konferenz von Locarno.
- Sonnenaufgang 6.32 Sonnenuntergang 17.54
Mondaufgang 22.22 Monduntergang 13.16

Der Sternhimmel im Oktober

Der erste Stern, der in der Dämmerung aufzuleuchten beginnt, ist im Südosten der helle Planet Jupiter, der im Sternbild der Fische ungefähr in der Höhe des Frühlingssummes liegt. Sein Untergang erfolgt zum Monatsbeginn kurz nach 6 Uhr, bei Monatsende kurz nach 4 Uhr morgens. Etwas östlich von Jupiter finden wir im Widder den etwas schwächer leuchtenden Saturn, der anfangs kurz nach 19 Uhr aufsteht, am 22. kehrt er im Gegenstand zur Sonne und geht dann beim Sonnenuntergang auf, während sein Untergang bis Monatsende etwa 6.15 Uhr Bahnzeit in Westdeutschland erfolgt. Ferner finden wir im Südwesten im Steinbock immer noch den roten Planeten Mars, dessen Untergang anfangs eine halbe Stunde nach Mitternacht, zum Monatsende gerade um Mitternacht erfolgt. Abendsterne sind ferner Merkur und Venus. Ersterer ist jedoch zunächst wegen Sonnennähe nur schwer zu finden; gegen Monatsende erfolgt der Untergang im Südwesten kurz nach 18 Uhr. Genau dasselbe ist über Venus zu sagen.

Am abendlichen Fixsternhimmel erblicken wir zunächst im Scheitelpunkt die Pleiaden mit Vega, Altair im Adler im Süden und Arktur im Bootes im Westen. Im Nordwesten steht der Wagen, im Westen neben Bootes Krone und Schlange, im Südwesten Hercules und Ophiuchus. Im Südosten erhebt sich die Milchstraße durch den Schützen gehend über den Horizont und leitet über Adler, Schwan, Pegasus, Cassiopeia (östlich vom Polstern) auf Perseus über, bis sie am nördlichen Horizont im Sternbild des Fuhrmannes (mit der hellen Capella) verschwindet. Der Osthimmel zeigt die typischen Herbststernbilder Pegasus und Andromeda (mit dem bekannten Spiralnebel), unter ihnen Wassermann, Widder und Fische. Im Nordosten erhebt sich das Siebengestirn (Plejaden). Später am Abend geht im Südosten ein heller Stern auf; es ist Fornax mit dem südlichen Fisch und im Nordosten folgen den Plejaden der Stier mit Aldebaran, später noch der Orion und die Zwillinge mit Castor und Pollux.

Der Mond, der Ende September in vollem Licht leuchtete, geht in den ersten Oktobertagen immer später auf und nimmt ab und erreicht am 6. sein letztes Viertel, am 12. ist er als Neumond unsichtbar, dann erscheint wieder am abendlichen Himmel die volle Sichel, die sich bis zum 20. zum Viertel, zum 28. zur vollen Scheibe rundet. Am 28. tritt außerdem eine Mondfinsternis ein, deren Anfang in den frühen Morgenstunden auf in Mitteleuropa beobachtet werden kann, da der Eintritt des Mondes in den Kernschatten der Erde um 5 Uhr 54.5 Minuten Rundumzeit erfolgt, und der Untergang des Mondes in Westdeutschland erst circa 7.15 Uhr erfolgt. Somit können wir den größten Teil des Beginns der Finsternis erleben. Die stärkste Verfinsternung, die 99 Prozent der Mondoberfläche umflutet, erfolgt allerdings erst um 7.36 Uhr und das Ende der Finsternis um 9.18 Uhr.

Die Sonne wandert weiter südwärts in ihrer Jahresbahn. Demzufolge tritt der Aufgang in Westdeutschland nach Bahnzeit anfangs um 6.30 Uhr, zum Monatsende um 7.15 Uhr ein. Der Sonnenuntergang verschiebt sich von 18.15 Uhr bei Monatsbeginn auf 17.15 Uhr zum Monatsende. Demzufolge verkürzt sich die Tageshelligkeit bei wolkenlosem Himmel einschließlich Morgen- und Abenddämmerung von über 14 auf unter 12 Stunden. In diesem Monat kommt es am 12. zu einer totalen Sonnenfinsternis, die aber nur in Südwest-Australien, Polynesien, im südlichen Ozean und an der Südpolische Südamerikas beobachtet werden kann.

Auch weiterhin für AdF-Wagen waren. Von der Deutschen Arbeitsfront wird mitgeteilt: Am eventuell austretenden letzten Meinungen unverzüglich entgegenzutreten, wird darauf hingewiesen, daß selbstverständlich auch weiterhin von den Volksgenossen, die einen AdF-Wagen sich erwerben wollen, weiter gefordert wird. Daß das Interesse der Bevölkerung an AdF-Wagen keineswegs nachgelassen hat, beweist das Beispiel des Gaus Mark Brandenburg, wo nicht nur erhebliche neue Sparbeiträge, sondern allein in der Zeit vom 1. bis 10. September 108 Neubestellungen für AdF-Wagen abgegeben wurden. Das aber ist ein überzeugender Beweis für das restlose Vertrauen, das der schaffende deutsche Mensch in seine Führung setzt.

Gute Verpackung der Feldpostsendungen. Jeder Angehörige eines Feldpostens ist bestrebt, ihn durch Liebesgaben zu erfreuen. Dazu nimmt er die Feldpost in Anspruch, die sich bemüht, diese Gaben samt ihren brieflichen Mitteilungen dem Empfänger schnellstens auszuführen. Welche Enttäuschung aber entsetzt auf beiden Seiten, wenn die wohlgemeinten und lebhaftig erwarteten Gaben ihr Ziel nicht erreichen! Der Absender wird erkannt sein, wenn ihm gesagt wird, daß er selbst hieran die Schuld trägt, und zwar deshalb weil er die Liebesgaben nicht genügend verpackt hat. Täglich müssen viele Dutzende zerfallene Sendungen besonders behandelt und neu verpackt werden. Immer wieder werden Zigaretten, Zigarren, Schokolade, Bonbons, Obst und sonstige Genuss- und auch Verbrauchsgüter in den Briefposten vorfinden, so daß es unmöglich ist, sie den Empfängern anzuliefern. Es geht natürlich auch nicht an, reißes Obst in ein sauberes Packpapier einzuschlagen, Kaugummi und Pfefferminzrollen in einen Papierschlag zu stecken, Butter und sonstige Fettigkeiten in eine Papierhülle einzuwickeln und so die Sachen als postfähig für die große Reise anzufassen. Darum: lieber Absender, verpacke Deine Postsendungen für die Feldposten so sorgfältig, daß die von Dir beabsichtigte Freude erreicht wird und Du selbst von Ärger verschont bleibst.

Wer wird nicht zum weiblichen Wehrdienst eingezogen? Zum weiblichen Wehrdienst wird nicht herangezogen: Wer ein Arbeitsbuch besitzt und mindestens acht Stunden täglich als Lohn- oder Gehaltsempfänger tätig ist, auch soweit ein Anlernverhältnis vorliegt (Vollzeitschüler), wer in einem Lehrverhältnis auf Grund eines ordnungsmäßigen Lehrvertrages oder auf einer Tagesschule tätig ist (berufliche Ausbildung), wer sich mindestens seit Oktober 1939 auf einer staatlichen Schule befindet (staatliche Ausbildung), schließlich Kinder von Bauern, Landwirten und Landarbeitern, die als mithelfende Familienangehörige in der Landwirtschaft dringend benötigt werden.

Die Spange zum Eisernen Kreuz. Ueber das Tragen der Spange zum Eisernen Kreuz des Weltkrieges ist angeordnet worden: Die Spange zum Eisernen Kreuz 2. Klasse (Weltkrieg) wird auf dem mitgelieferten (schwarz-weißen) Band befestigt und das Band am obersten Knopfloch des Tuchrockes oder im entsprechenden Knopfloch des Waffenrockes befestigt.

Verwertung saurer gewordener Milch. Es empfiehlt sich, kleinere Reste von Sauermilch als Zusatz zu Tinkturen oder zur Herstellung von Gerichten oder eines Dressings zu verwenden. Außerdem läßt sich saure Milch recht gut zu einer Torte für Gemüse-, Fleisch- oder Fischgerichte gebrauchen. Bei der Herstellung dieser Torte ist ein Mithingens anzuschließen. Man verwendet dazu: ein Viertel Liter Sauermilch, ein Ei, einen Eßlöffel Mehl, einen Viertel Eßlöffel Zucker, einen halben Eßlöffel Kartoffelmehl, etwas Salz, einen halben Eßlöffel Öl, und stellt sie wie folgt her: Alle Zutaten kalt verschlagen, unter tüchtigem Quirlen bis zum Kochen bringen, vom Feuer nehmen, bis zum Abkühlen schlagen, mit etwas geriebenen Zwiebeln und Rosinen abschmecken, vorsichtig unter die vorhandenen Reste mischen. Ist die Milch einmal beim Erhitzen zusammengelaufen, so stellt man ein Rührerchen. An Zutaten benötigt man: einen halben Liter geronnene Milch, 50 Gramm Öl, zwei Teelöffel deutsches Backpulver, zwei Eßlöffel Milch, eine Messerspitze Salz, etwas Zitronensäure oder ein Päckchen Vanillezucker, Zucker nach Geschmack.

Stadt Neuenburg

Vom Postkraftverkehr. Von heute an verkehrt die um 12.40 Uhr hier abgehende Kraftpost wieder bis Herrnsalb (Ankunft 13.45), Rückfahrt Herrnsalb Altdorf 18.00 Uhr. Nach Döbel wird ebenfalls von heute an täglich eine Fahrt mit Landkraftwagen Neuenburg Postamt ab 12.00 Uhr ausgeführt, nur beschränkte Mitfahrergelegenheit. Die Kraftwagenfahrt von hier nach Döbel fällt weg.

Aus der Badstadt Wildbad

NSR-Kindergarten. Die NSR errichtete im alten Rathaus einen Kindergarten, der am letzten Montag eröffnet wurde. Als Schulraum steht der ehemalige Sitzungssaal zur Verfügung. Der NSR-Kindergarten wird von einer erfahrenen Kinderpflegerin betreut und wird sich als eine legendäre Einrichtung erweisen. — Das Fernsprechkabinchen gegenüber dem Hotel zum „Deutschen Hof“ wird gegenwärtig „berest“, es muß einem verständlichen Verkehrsbedürfnis weichen. Das rote Häuschen, das sich für Kurgäste und Einheimische als eine sehr zweckdienliche Einrichtung erwies, wird nun gegenüber der Stadtbibliothek, an gut sichtbarem und nicht mehr verkehrshindermäßigem Platz erstellt. — Aus Anlaß der Einnahme von Warthau und des glänzenden Sieges der deutschen Wehrmacht in Polen haben nicht nur die öffentlichen Gebäude, sondern auch sehr viele Privathäuser Flaggen schmück angelegt. Besonders die Wilhelmstraße zeigt eine reiche Beflaggung.

Einsatz der Jugend im Dienste der NSR. Das hiesige Jungvolk hat sich eine schöne freiwillige Aufgabe gestellt. Es zieht an einem Wochentag hinaus in die Wälder und sammelt Holz, das dann der Ortsleitung der NSR zur zweckmäßigen Verteilung übergeben wird. Die Ortsbehörden haben für diese Holzammelaktion des Jungvolkes einen Holzschlag zur Verfügung gestellt. Fleißig arbeiten die Jungen darin das Abfallholz auf und legen es adäquat zusammen. Der

Holzschlag gilt grundsätzlich als angelegter Dienst; es kann sich also keiner davon drücken. Es hat sich gezeigt, daß die Jungen den Ruf der Zeit verstehen und gerne ihre Kräfte einsetzen, um ihrerseits an der Weisung der großen Aufgaben mitzuwirken. Mit viel Geschick leitet Jungvolksführer Himmlein diese Holzammelaktion. — Auch im NSR und in der NS-Frauenenschaft hat man schon beraten, welche notwendigen Aufgaben im Dienste der Volksgemeinschaft durchgeführt werden können. Hierüber ein andermal etwas. Die Volkischen Leiter helfen mit bei der Verteilung der Lebensmittelkarten; es sind aber auch noch andere Aufgaben vorhanden, für deren Erfüllung sie sich einsetzen. Alles in allem: die Partei und ihre Gliederungen erfüllen pflichtbewußt und unter vollem Einsatz ihrer verfügbaren Kräfte in der Heimatfront ihre Aufgabe.

Fern der Heimat gestorben. Lezten Montag fand auf dem hiesigen Waldfriedhof die Beisetzung eines Soldaten statt, der auswärts bei einem Verkehrsunfall ums Leben kam. Am Grab gedachte der amtierende Geistliche des braven heimgegangenen Soldaten, der in Ausübung seiner Pflicht vom Tode ereilt wurde. Es wurden zahlreiche Kränze niedergelegt, darunter sich ein sehr schöner von seiner Kompanie befand, die ihrem Kameraden auf der letzten Fahrt das militärische Geleit gab und ihm als letzten Gruß die Ehrensalve über das Grab feuerte.

Aus dem Luftkurort Birkenfeld

Vom Schwarzwaldverein. Düstere Regenvölkchen verhängten den Himmel, als sich am Sonntag früh die Freunde des Wandersports sammelten, um unter Führung unseres getrennten Fritz Beck die idyllische Kapsenhardt Mühle anzusehen. Aller Wetterunbill zum Trotz marschieren wir los in der Hoffnung auf Besserung. Der Regen aber bleibt Sieger und zwingt uns bald nach der Röntgenbrücke unsere Richtung zum Orffstall einzuschlagen. Dort, in der mullig-warmen Stube um den Kachelofen, entwickelt sich gar bald eine gemüthliche Stimmung. Niemand denkt mehr daran weiterzugehen, bis gegen Mittag unsere Hoffnung auf besseres Wetter doch wahr wird. Schnell lassen wir uns noch einige leckere Speisen aus der Küche vorsetzen und ziehen dann weiter, talanwärts. Die Wirtshausluft hat sich aber schon ziemlich schwer in unsere Glieder gesetzt, so daß wir in Engelstanz schon an der ersten Wirtshausstube hängen bleiben. Auch hier wird es wieder recht gemüthlich, bis uns die eindringende Dämmerung zum Heimweg mahnt. Wenn auch das eigentliche Ziel dieser Wanderung durch die Ungunst des Wetters nicht erreicht wurde, so war die allgemeine Stimmung des Tages doch so, daß sie einem jeden in angenehmer Erinnerung bleiben wird.

Eingemeindung Ipfshausen vollzogen

Magold, 4. Okt. Die Eingemeindung von Ipfshausen nach Magold wurde in einer feierlichen Sitzung der beruf-

Buchbesprechung

„Schwaben“, Monatshefte für Volkstum und Kultur
Es muß wohl gesagt sein, daß kein Gebiet Deutschlands über eine so ausgesprochen künstlerisch hochstehende Landschaft ihrer Landschaft und Wesenart verfügt, wie unsere schwäbische Heimat es durch die Zeitschrift „Schwaben“ erfährt. Das neue Heft Nr. 9 (Verlag Kohlhammer, Stuttgart) ist soeben erschienen und enthält diesmal im Hinblick auf die politischen Ereignisse eine Reihe politischer und kulturpolitischer Beiträge, die in den nächsten Heften fortgesetzt werden sollen. Zunächst wird in dem vorliegenden Heft der Gedanke und die Aufgabe der kulturellen Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Italien in einer Reihe von Aufsätzen behandelt. In „Deutschland und Italien“ zieht H. D. Gansert einen Vergleich zwischen dem deutschen und italienischen Geist; Dichtung, Malerei und Musik werden berührt und gipfeln in der Erkenntnis: „Die Herbeiführung eines Freundschaftsbundes der beiden Völker wäre nutzlos, wenn es nicht zwischen dem Lande der Gotik und dem der Renaissance, dem Volke Schillers und dem Dantes, eine Strömung, eine Bindung gäbe, die härter ist als das Mächtwort auch der größten Männer und älter wird als der feste Staat.“ Diesem Gedanken dient auch der Aufsatz: „Ueber Dantes Wesen“ von Adriano Belli, dem Wegbereiter für ein tieferes Verständnis der deutschen Dichtung in Italien. Der erzählende Beitrag stammt von der verstorbenen Dichterin Gräfin Deledda, der bedeutendsten italienischen Schriftstellerin der Gegenwart. Eine engere kulturpolitische Schan gibt der Beitrag: „Schwaben in Polen“ von Dr. Beher. Die mannigfachen Verflechtungen der Schicksale schwäbischer Landeskulte im Ostraum sind besonders aktuell. Nach einer originell zusammengestellten Untersuchung über die Kritik schwäbischer Charaktereigenschaften im polnischen Sprichwort erfolgt ein Bericht über die einzelnen Siedlungsgebiete. Aus einem neuen Gedichtband: „Streit und Stille“ von Georg Stammer sind drei wertvolle Gedichte veröffentlicht. — Die Zeitschrift, die auch als Organ des schwäbischen Fremdenverkehrsverbandes arbeitet, verdient, in jedem heimatisch interessierten Haus und vor allem von jeder für Schwabens Wohl und Gedeihen verantwortlichen privaten und behördlichen Stelle gelesen zu werden.
E. Böhrert.

2 gute Dr. Oetker „Gustin“-Rezepte:



Tomatensuppe mit gerösteten Semmelwürfeln (2-3 Teller)

- 400 g Tomaten
- 40 g Margarine, 1 kleine Zwiebel
- etwas Salz, 1/2 l Wasser
- 1/2 g (4 gestr. Teel.) Dr. Oetker „Gustin“
- 2 Gl. Wasser zum Anrösten

Zum Abschmecken:
Etwas Salz, 1 Eßl. Zucker.

Semmelwürfel:
1 Scheibe altbackenes Weißbrot

etwas Fett zum Ausstreichen der Pfanne.

Die Tomaten werden gewaschen, in kleine Stücke geschnitten und in dem Fett mit der kleingeschnittenen Zwiebel und dem Salz kurze Zeit gebrüht. Danach gibt man das Wasser hinzu und läßt bei geschlossenem Topf noch etwa 15 Minuten kochen. Man rührt die Tomaten durch ein Sieb und kocht sie kurzzeitig wieder zum Kochen. Zugewiesen wird das „Gustin“ zugegeben. Sobald die Flüssigkeit kocht, nimmt man sie von der Herdplatte, gibt das angegebene „Gustin“ unter Rühren hinzu und läßt noch 2 Minuten kochen. Die Suppe wird dann mit Salz und Zucker abgeschmeckt.

Für die Semmelwürfel schneidet man das Weißbrot (Stück) in kleine Stücke und läßt sie in einer geölten Pfanne unter häufigem Rühren hellbraun werden.

Spinatbrei für Säuglinge und Kleinkinder (1 Portion)

- 110-200 g Spinat
- 3 Gl. Wasser
- 1/2 g (1 gestr. Teel.) Dr. Oetker „Gustin“
- 1 Gl. Wasser zum Anrösten
- etwas Salz zum Abschmecken
- etwas Butter (Margarin)

Der vorerwähnte, gewaschene Spinat wird gut abgetropft und in dem Wasser bei geschlossenem Topf und schwacher Hitze gedünstet. Danach läßt man ihn wieder abtropfen und bricht ihn durch einen Wolf oder hand ihn fein. Der Spinat wird mit der abgetropften Flüssigkeit wieder zum Kochen gebracht. Zugewiesen wird das „Gustin“ zugegeben. Sobald der Spinat kocht, nimmt man ihn von der Herdplatte, gibt das angegebene „Gustin“ unter Rühren hinzu und läßt noch einige Male aufkochen. Gegebenenfalls schmeckt man mit Salz ab und rührt die Butter darunter.

Bitte auspacken!

Dr. Oetker „Gustin“ gibt es auf die Reichsbrotkarte für Kinder bis zu 6 Jahren und zwar je 125 g auf die Abchnitte mit einem x, im Monat also 2 Päckchen „Gustin“ von je 250 g

Dr. Oetker Puddingpulver gibt es auf Lebensmittelkarte Abschnitt L11, L12, L27, L28 je 25 g — auf 2 Wochenabschnitte 1 Päckchen nach Wahl.

nen Vertreter beider Gemeinden auf dem Rathaus in Hieshausen vollzogen. Landrat Dr. Haegeler lenkte eingangs seiner sehr bemerkenswerten Ausführungen über die Bedeutung und das Ziel der Eingemeindung den Blick auf die gewaltigen Erfolge der deutschen Truppen im Osten. Inzwischen geht zu Hause das Leben seinen gewohnten Gang. Die Verwaltung ist vor neue gewaltige Aufgaben gestellt, aber auch hier geht das Leben weiter. Es ist Sorge dafür getroffen, daß in Hieshausen das, was ihm wesensmäßig ist, auch in Zukunft weiter gepflegt wird. Kreisleiter Wurstler unterstrich die nationalsozialistische Forderung, daß jedwedes Eigenleben sich dem Interesse der Allgemeinheit unterzuordnen habe. Auch bei der Eingemeindung muß die Verwirklichung der Volksgemeinschaft das Ziel auf beiden Seiten sein. Kreisleiter Baehner berührte kurz die Vorgeschichte der Eingemeindung, um die er sich besonders bis in die neueste Zeit bemühte. Mit Freude stellte er den harmonischen Verlauf der Verhandlungen fest und gab der vollen Ueberzeugung Ausdruck, daß Nagold alles tun werde, um zu erreichen, daß Hieshausen in wenigen Jahren glücklich sei, zur größeren Gemeinschaft zu gehören. Der 1. Weigeordnete Krieg gab dem Dank an den Landrat, den Kreisleiter und vor allem auch an Verwaltungsdirektor Bernhardt Ausdruck. In voller Erkenntnis der hier vorliegenden höheren Gesichtspunkte habe die Gemeinde freiwillig und nicht gezwungen sich für die Eingemeindung entschieden. Vertrauensvoll legte er die Gemeindeverwaltung in die Hände von Bürgermeister Maier. Letzterer übernahm dann die Gemeinde Hieshausen in die Obhut und Verwaltung von Nagold, nicht ohne nach allen Seiten, auch an Gauleiter Murr und Staatssekretär Waldmann, Dankesworte gerichtet zu haben. Die Hieshäuser werden Vollbürger Nagolds mit gleichen Pflichten und Rechten.

Kurzberichte von der inneren Front

Hilfe für die Bauernfrauen

In Großingersheim erklärte der Besitzer einer Wäscherei sich bereit, den Bauernfrauen, deren Mann zur Wehrmacht einberufen wurde, künftighin die Wäsche kostenlos zu waschen und zu trocknen. Nur die Auslagen, die ihm durch Waschmittel, Brennmaterial und Kraftstrom entstehen, müssen bezahlt werden.

Erntet 100 Sack Kartoffeln

In Befigheim helfen — wie überall — SZ und WDR bei der Kartoffelernte. Wie erfolgreich die Hilfe der Jungen und Mädchen sein kann, zeigt das Ergebnis eines Großeinsatzes am Sonntagvormittag. In wenigen Stunden wurden durch SZ und WDR hundert Sack Kartoffeln geerntet.

Ganze Schule bei der Ernte

Die Schüler der Höheren Handelsschule Ludwigsburg melbten sich geschlossen zur Erntehilfe, um so ihren Teil zur Sicherung der Ernährung beizutragen.

Setzt Herbstpilze sammeln!

Die Zeit der Sommerpilze ist nun in den meisten Gegenden im wesentlichen vorbei. Man trifft wohl da und dort noch den Steinpilz, den Pfifferling, den Parasol, manche Köhrlingsarten und besonders auf hochgelegenen Waldwiesen

sogar noch in Mengen den Champignon. Butterpilz und Riegenpilze sind stellenweise auch noch verhältnismäßig häufig vertreten, aber im allgemeinen gehen die Erträge an landläufig bekannten essbaren Pilzen, je tiefer es in den Herbst geht, mehr und mehr zurück. Trotzdem ist der Pilzreichtum unserer Wälder im Herbst nicht kleiner als im Sommer. Vielmehr begegnen wir gerade jetzt einer Reihe von Arten, die häufiger in viel größeren Mengen vorkommen, als wir es bisher gewöhnt waren. Wenigstens wenn man von Pfifferlingen, Verpilzen, Champignons und esslichen anderen absteht, die meist in anscheinlichen Beständen auftreten. Aber selbstamerweise wagen sich an diese ausgesprochenen Herbstpilze viele Sammler offenbar gar nicht heran; sonst wäre es nämlich kaum zu erklären, daß sie, obwohl sie oft in Massen auftreten, nicht gesammelt werden und ungenützt verderben.

Diese mangelnde Kenntnis ist um so mehr zu bedauern, als die hier in Frage kommenden Pilze meistens genau so gut schmecken wie die anderen, die jeder Sammler kennt. Wenn sie trotzdem manchem ein unbedientes Mißtrauen einflößen, so ist das wahrscheinlich nur auf ihre gegenüber den Sommerpilzen verschiedene Farbe zurückzuführen. Die ausgesprochenen Herbstpilze sind nämlich vielfach grau bis intensiv lila gefärbt und wohl durch diese, von den Frühlings- und Sommerarten der umgewohnte Farbe in den Verdacht geraten, giftig zu sein. Aber sehr zu Unrecht; denn außer dem an seinem selbstig schimmernden bläulichen Hut und seiner braunen Unterseite leicht zu erkennenden Pila-Dickfuß, der ungenießbar oder höchstens schwach giftig ist, sind wohl fast alle schwarz- bis grau- oder blau-lilafarbenen Pilze essbar.

Es gibt unter diesen Herbstpilzen verschiedene Arten, die zu den vorzüglichsten Speisepilzen zählen. Einer von ihnen ist der an Hut und Lamellen matt violettblaue Nackte Ritterling, den man bis spät in den Herbst hinein oft in gewaltigen Mengen meist in Laubwäldern antrifft. Auch der Graue Ritterling mit aschgrünem Hut und gelbgrauer Unterseite kommt fast überall häufig vor und ist nicht zu verachten. In Buchenwäldern begegnet man nicht selten dem an seinem breiten grauen und unregelmäßig gebuckelten Hut leicht erkennbaren Nebelträucherling, einem Pilz großen Formats, der auch durch seine Qualität nicht enttäuscht. Dasselbe gilt von dem bläulich grauen, an seinem gewellten Hut und den vertikal angeordneten und scharf gefurchten Lamellen leicht erkennbaren Drehling. Auch die Totentrompete, die von ihrer düster grauen Farbe und ihrer eigenartigen Trichterform diesen Namen bekam, ist ein ganz vorzüglicher Speisepilz und zudem fast nirgends selten. Voraussetzung für das Sammeln ist, daß man sich einigermaßen auskennt. Mit flüchtiger Unterweisung durch farbige Pilztafeln allein sollte es nicht getan sein; am besten wird man einen Praktiker begleiten und sich von ihm aufklären lassen. Wer die nötigen Kenntnisse besitzt, sollte noch sammeln, was erreichbar ist. Und wer dann Ueberfluß hat, wendet das Entbehrliche ein. Man wird es nicht bereuen. Schl.

Aus Pforzheim

Jagdunfall. Auf seinem Wirschgang im Dudenfelder Jagdrevier ist der Jagdinspektor Möll schwer verunglückt. Durch einen unglücklichen Zufall ging die Jagdflinte los. Das Geschloß traf den rechten Fuß des Jägers und verletzte diesen

Gedicht einer Arbeiterin

Dieses Gedicht schrieb eine junge Arbeiterin aus einer Kammgarnspinnerei zu Ragold.

Schmied, nun laß den Hammer frohen,
Ob ihm Form, dem starken Eisen,
Leg die Stücke in die Flammen,
Schmied' zur Einheit sie zusammen,
Leg' der Kette rost'ge Glieder,
Auf den schweren Amboss nieder,
Schlage zu, bis sie sich biegen,
Nähend sich dem Ganzen fügen. —
Schmied! Laß kreisen deinen Hammer,
Schlage tot die Not, den Jammer,
Laß ihn kreisen, laß ihn tanzen,
Füge unser Volk zum Ganzen,
Form' das Hoffen und das Streben,
Füg' der Forme unser Leben,
Form' veredelnd die Gedanken,
Schlage nieder alle Schranken,
Schweißhe, blinde, füge, zwinge,
Schlage, daß die Welt erklinge,
Laß sie jähren, diese Erde,
Schmiede, bis sie Einheit werde.

(Mitgeteilt vom Kulturbund (DKA))

so schwer, daß Möll ins Städt. Krankenhaus eingeliefert werden mußte. Man befürchtet den Verlust des Fußes. Möll ist nicht nur in Weidmannskreisen, sondern auch in seinen Freundes- und Bekanntenkreise sehr geachtet und beliebt. Sein Unfall wird allgemein bedauert.

Der Ladenschluß der Friseurin am Montag nachmittag entspricht nicht der Volkmeinung. In einer Zeit, in der die Arbeitskraft des Einzelnen bis aufs Höchste gespannt wird, versteht man die Daltung der Friseurin nicht. Die Stadt ist durch die Seeresangehörigen besonders belastet und diese sind ganz besonders enttäuscht, wenn sie vor verschlossene Friseurläden kommen. In den letzten beiden Jugendversammlungen ist die Frage des Ladenschlusses gestellt worden, doch hat man für die Offenhaltung am Montag nachmittag kein Verhängnis aufrufen können. Das heißt, daß eine ganze Reihe von Meistern von sich aus gerne stillhalten möchten, sie müssen sich aber dem Willen des Gemeindeführers fügen. Öffentlich kommt auch von dieser Seite die Einsicht, daß im Kriegszustande Sondermaßnahmen fällen sollten, schon im Interesse der Soldaten.

Der Direktorposten der Kunstgewerbeschule ist mit dem bisherigen kommissarischen Direktor Erich Frank unter gleichzeitiger Ernennung zum Oberstudiendirektor endgültig besetzt.

Die Siegesfahnen wehen auch über der Goldhahn. Fast kein Haus ist ohne Schmund der Dakentkrenzfabrik. In den Mittagsstunden läuten die Glocken sämtlicher Kirchen der Stadt und verkünden den gewaltigen Sieg in Polen.

Auf der panamerikanischen Konferenz in Panama wurde der argentinische Delegationsführer die Ansprüche und Rechte geltend, die Argentinien auf die von England geraubten Falklandinseln hat.

Stadt Neuenbürg.
Keine Kohle mehr ohne Anmeldung!
Anmeldung noch heute!
Der Jahresbedarf an Hausbrandkohle für Ofenheizung und Kochzwecke wird gesondert behandelt u. muß von den Verbrauchern in den gestern zugestellten Meldebögen eingetragen werden. Der Meldebogen ist von jedem einzelnen in der Vollzeitsache heute noch abzugeben. Meldebögen sind noch vorrätig in Zimmer 7.
Veräume niemand die Meldung!
Den 5. Oktober 1939. **Der Bürgermeister.**

Subertulösen-Fürsorgestelle
Die nächste Sprechstunde findet am Samstag den 7. Oktober 1939, nachmittags von 1/4 bis 1/2 Uhr, auf der Charlottenhöhe bei Calmbach statt. Die Untersuchungen werden nur auf Grund ärztlicher oder behördlicher Ueberweisung durchgeführt. Abgang des Tages 14.51 ab Neuenbürg.

Statt Karten!
Danksagung.
Für die uns beim Heimgang unserer lieben Entschlafenen erwiesene Anteilnahme danken wir hiermit allen Freunden und Bekannten herzlichst.
Geschwister Meyer.
Geschwister Stürmer.
Schömberg, den 3. Oktober 1939.

Die unsere Truppen an der Front, so wird das gesamte deutsche Volk im Kriegs-W.H.W. unseren Feinden zeigen, daß wir eine unbesiegbare Schicksalsgemeinschaft geworden sind.

Mit Merreicht Mama das Gleiche wie Oma mit der Rasenbleiche!
Sil ist das bewährte Mittel zum Klarspülen, Brühen und Fleckentfernen



Tagesneuigkeiten
Verlobungen, Eheschließungen, Sterbefälle, Bekanntmachungen amt. und privater Natur, Stellenangebote und -Gesuche, Veranstaltungen aller Art, Wohnungsänderungen, Käufe und Verkäufe, Warenangebote usw.
vermittelt Ihnen stets unser Anzeigentell. Wir empfehlen Ihnen daher diese zur besonderen Beachtung. Wer täglich und aufmerksam die Anzeigen im „Enztäler“ liest, kommt oft zu ungeahntem Vorteil.

Geschäfts-Zusammenlegung!
Meiner werten Kundschaft zur Mitteilung, daß ich meine Filiale in der Liebenzeller Straße 123 aufgegeben habe.
Ich danke für das mir in diesem Lokal bisher entgegengebrachte Vertrauen bestens und bitte, mir dasselbe auf mein Hauptgeschäft beim Gefallenendenkmal übertragen zu wollen. Beste und reelle Bedienung wird, wie selbster, zugesichert.
L. Brechtel, Friseurmeister, Schömberg.

Betr. Seifenkarten!
In der **Eberhard-Drogerie, Wildbad** erhalten Sie für die Abschnitte:
Einheits-Seife A: 125 g Kernseife oder 75 g Gesichtsseife.
Seifenpulver A: 250 g Seifenpulver oder 200 g Schmierseife, 1 kl. P. Fewa oder Fex, 125 g Kernseife oder Seifenflocken.
Eberhard-Drogerie Wildbad.

Der fortschrittliche Geschäftsmann bedient sich der in unserem Hause hergestellten **Drucksachen**
Warum?
Wir liefern sauber, modern und werbewirksam
C. Meeh'sche Buchdruckerei, Neuenbürg, Tel. 404

Filzstreifen
zum Abdichten von **Luftschutztüren** und Fenstern
Liefert preiswert
EISEN-HAAR
FÜR EISEN HAUSGERÄTE
Neuenbürg.

Anzeigen sind der Nährboden für den Erfolg

Gräfenhausen
Eine 31 Wochen trüchtige **Fahrtuh**
verkauft **Christian Schenck**

Möbl. Zimmer
mit ein oder zwei Betten sofort zu vermieten.
Bahnoffstraße 5.
W. Gantl Ww., Neuenbürg-Vorstadt
Winterblusen und Hosen für Jungvolk.
Das Heimatblatt sollte in keinem Hause fehlen!

